

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 67 (1984)
Heft: 6

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbriefe

Guten Tag

Eure Nr. 4 hebt sich von früheren Nummern im Inhalt sehr sehr positiv im Gehalt ab. Der Artikel «Die Religion eines Freidenkers» allerdings weckt in mir Widerspruch, und ich möchte dazu Folgendes sagen: Ich habe durchaus Verständnis, dass einfache Leute im Leben einen Halt im Glauben haben, haben müssen. Dass aber Menschen mit akademischer Bildung ihr Tun nach mosaischen Mythen richten, ist mir unverständlich.

Wenn aber ein Freidenker, jemand der frei denkt, sich eine Religion zulegt, also da kann ich auf die Barrikaden steigen. Jeder, der die Agnosie hinterfragt, wird zum Gnostiker. Ob das nun ein göttliches Wesen, ein heiliger Geist, «letzte Wirklichkeit, Urgrund alles Seins» und was der Floskeln mehr noch sein mögen.

Alle diese Konstruktionen haben doch keinen Deut mehr Wahrhaftigkeit als die Behauptung, das Ende — und der Anfang — der Welt und alles Sein sei «eine grüne Wiese, begrenzt durch einen Lattenzaun». Der «gewissen heiligen Scheu», die der Schreiber des Artikels in Nr. 4 hat, «seinem zeitweiligen Erschauern vor dem ihn umgebenden Mysterium, die ihn zeitweise zur Andacht bringt», dem möchte ich das Entsetzen und Grauen gegenüberstellen, das mich befällt, wenn ich all das Elend, die Grausamkeiten, Gemeinheiten betrachte, die das «hinter allem steckende Ordnungsprinzip» hervorbringt.

Jedem, der glaubt, er müsse sich diese Droge einverleiben — denn eine Droge ist Religion, Opium für das Volk — möchte ich eine weises Wort eines alten Mannes, wenn auch in Form eines Chansons, in Erinnerung rufen: «Et maintenant, à la fin de ma vie, je ne sais rien — mais ça je sais!» Ohne mehr für heute freundliche Grüsse,

Walther G. Stoll, Adm.

Wir lesen in andern Zeitungen

Aus aktuellem Anlass — Papstbesuch — und weil die Medien sich in letzter Zeit vermehrt mit Fragen der praktizierenden Kirche auseinandergesetzt haben, möchten wir unsern Lesern einige «Kostproben» nicht vorenthalten. Sollten Sie in anderen Gazetten solche Beiträge finden, senden Sie diese an die Redaktion, wir danken dafür.

Die Redaktion

«Südost-Tagespost», Graz.
Samstag, 21. April 1984.

Zores im Weltraum

Religion als Hindernis für Forscher

Strenggläubige jüdische Astronauten würden bei ihrer Arbeit im Weltraum mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Der israelische Jahreskongress für Astronomie in Jerusalem kam zu dem Schluss, ein jüdischer Astronaut würde die meiste Zeit

seiner Mission im Weltall mit Beten zubringen müssen. Die Mischna, die Aufzeichnung der Religionsgesetze, sieht nämlich vor, dass Juden bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang bestimmte Gebete zu verrichten haben: Ein Vorgang, der bei Erdumkreisungen im Weltraum in 24 Stunden mehrfach anfällt.

Der Präsident der israelischen Raumfahrtbehörde, Drar Sadeh, konnte seine debattierenden Kollegen jedoch beruhigen. Seinen Angaben zufolge sollen die Rabbiner bereits *einen* Ausweg aus der verfahrenen Bet-Situation im Weltraum gefunden haben. Danach müssten die jüdischen Raumfahrer ihre Gebete entsprechend der *Jerusalemmer Sonnenzeit* verrichten. Ein Problem blieb dagegen ungelöst: Der Betende muss den strengen Vorschriften zufolge den Blick nach Jerusalem richten...

«BLICK»

Samstag, 31. März 1984

Fernseh-Serie behauptet: Jesus hat gar nie gelebt

London — *Jesus hat wahrscheinlich gar nie gelebt. Dies wird in einer englischen Fernseh-Serie behauptet, die am Sonntag in einer Woche Premiere haben soll. 41 Pfarrer laufen Sturm gegen die Ausstrahlung.*

Die umstrittene Sendung soll auf dem privaten TV-Kanal «Channel 4» gezeigt werden. Unter dem Titel «Jesus — die Beweise» wird die Existenz von Gottes Sohn stark angezweifelt.

Auch die Wunder, die Jesus vollbracht haben soll, werden unter die Lupe genommen. So behaupten die Autoren, dass er gar nie auf Wasser gewandelt sei, sondern ganz einfach über eine Sandbank.

41 Pfarrer wollen sich diese Darstellung nicht bieten lassen. In einem Brief an die Fernsehanstalt bezeichnen sie die Serie als äusserst unausgeglichen.

Was Du machst, wirst Du wiederbekommen.

Sei zärtlich mit den Jungen.

Habe Mitleid mit den Alten.

Sei solidarisch mit dem der ehrlich kämpft.

Sei tolerant mit dem Unterlegenen.

Sei geduldig mit den Irrenden.

Ermutige die Schwachen.

Sei grosszügig mit den Armen.

Früher oder später im Leben wirst auch Du Dich unter ihnen befinden.

Vergleicht man diese schönen Worte mit den Zehn Geboten und Verboten der Bibel, Du sollst, und Du sollst nicht, so findet man, dass die menschliche Ethik auf Logik beruht, und nicht auf dem Zorn eines strafen Gottes. Die Moralthologie ist demnach ein überwundener Standpunkt.

Richard Coray, Chur

«Das Leben ist ein Geschenk»

Unter diesem Titel veröffentlicht Alfred Schwarz (geb. 1904) im Classen Verlag seine Gedanken: «Ein Weltbild der Lebensbejahung», wie es im Untertitel heisst. Auf 183 Seiten (Fr. 26.—) enthält das Buch seine Einwände gegen, so der Klappentext, die «lebensverneinende Glaubenslehre, dass das Leben eine Sünde, eine Schuld und Strafe sei, die als Sühne Verneinung des irdischen Lebens fordert und dafür ein ewiges Leben im Jenseits verheisst».

Das Buch von Alfred Schwarz ist lesenswert. Er tritt dafür ein, zu erkennen, dass wir Menschen keine «Erlösung» brauchen und postuliert, dass wir aufhören müssen, Leid und Not in der Welt als Sühne für Sünden anzusehen. Er spricht vom Tod als natürlicher Folge des ewigen Wandels im Leben unseres Universums. Er zitiert Koestler, Goethe, Sperber, Russel, Ricarda Huch, Nietzsche, Camus, Huxley, Deschner, Epikur, Dostojewski, Sartre u. a. Denker. Kritisch nimmt er auch Stellung zu den Publikationen von Hans Küng. Seine Lebensbejahung stützt sich darauf, dass der Mensch, statt zu einem teilnahmslosen Gott zu flehen, sich selber helfen kann.

Im Vorwort schreibt Alfred Schwarz: «Der Mensch glaubt, bevor er zu denken beginnt. Die Einflüsterungen in der frühen Kindheit blockieren in seinem späteren Leben nur zu oft die Bereitschaft und den Mut, das in ihn gesenkte, tabu gewordene Gedankengut ans Licht zu heben, um es auf seinen Wahrheitsgehalt zu prüfen.» Alfred Schwarz hat nun in vielen Lebensjahren den Wahrheitsgehalt geprüft und plädiert, sozusagen als sein Vermächtnis, in erfrischender Offenheit für eine neue Sicht, für die Bejahung des Lebens, der Lebensfreude. Wo er aber selber noch in Tabus denkt, zeigt sich, wenn er von den ethischen Werten der «Heiligen Schrift» schreibt und davon, die Zehn Gebote seien «unverändert durch alle Zeiten hindurch bis heute Grundpfeiler für Gesetz und Ordnung geblieben». Die Zehn Gebote gehen doch davon aus, der Mensch sei sündig und böse («Erbsünde»?) und «Gesetz und Ordnung», unterstützt von den Kirchen, haben uns die Überbevölkerung beschert und ins Atomzeitalter geführt.

Trotzdem: lesen Sie dieses Buch, seinen Aufruf gegen die Vergewaltigung des Geistes, schenken Sie es auch jungen Menschen, sein Plädoyer für Hoffnung und Lebensfreude hat gute Gründe, gibt Anlass zur vertieften Diskussion.

L.S.